

in die Arme. Ich bin ganz zappelig. Ich hab' auch keine richtigen Leute mehr. Dann verabschiedete er sich. Laß bald wieder von Dir hören, rief Josef ihm nach. Es ging ihm ans Herz, wie der losging. Eine wilde Wut hatte ihn gepackt und er hätte jemanden gewünscht, an dem er sie hätte auslassen können. Aber die Frau sah scheu und ängstlich auf ihn und es war doch gut, daß er sie hatte.

Wie einer eine neue Sprache findet

Ein seltsamer Mensch lebte noch in Arbeitsfriede, der auch allmählich in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit geriet. Ein etwa zwanzigjähriger Graveur, der mit seiner Mutter in den ärmlichsten Verhältnissen lebte. Sie hatten beide nur eine Stube zusammen, den übrigen Teil der Wohnung hatten sie an eine Familie weitervermietet, obwohl das eigentlich grundsätzlich in der Genossenschaft nicht gestattet war. Aber man hatte ein Auge zugedrückt, da die Notlage der beiden zu offenbar, seitdem der Junge nicht mehr arbeiten ging. Vorher hatte er die Wirtschaft noch so gerade mit über Wasser gehalten, die Frau bezog eine kleine Pension, da der Mann in der Arbeit tödlich verunglückt war. Aber jetzt wurde man wieder mehr auf sie aufmerksam, weil das Elend zu groß wurde, und die beiden auf dem besten Wege waren, buchstäblich zu verhungern. Das können wir nicht mehr mit ansehen, sagten die Leute, da muß Abhilfe geschaffen werden, warum arbeitet denn der Fritz nicht, so ein starker großer Mensch liegt der alten Frau noch auf der Tasche, wenn es die Frau nicht kann, müssen wir eben eingreifen, so sprachen sie untereinander. Fritz war in seinem Fach gut vorwärts gekommen, hielt sich schon in der Jugend sehr zurückgezogen und las ganze Nächte durch. Die Mutter war ganz unglücklich. Der Junge liest zuviel und oben-drein verstand sie davon nichts, was Fritz las, alles so wissenschaftliche Bücher. Aber nur um so eifriger setzte sich Fritz dahinter. Die beiden verstanden sich